

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 33 (2020)  
**Heft:** 6-7

**Artikel:** Badens Platzproblem  
**Autor:** Fehlmann, Deborah  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-954745>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

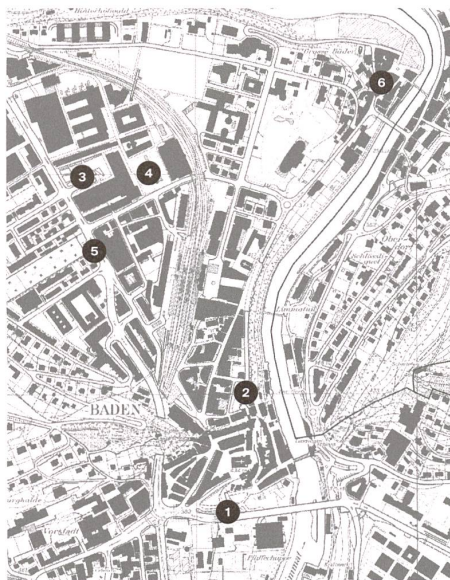
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Badens Platzproblem



## Die fraglichen Plätze in Baden

- 1 Schulhausplatz, 2018  
Verfasser: Tiefbauämter  
des Kantons Aargau und  
der Stadt Baden
- 2 Theaterplatz, 2006  
Verfasser: Vogt Landschafts-  
architekten, Zürich;  
Diethelm & Mumprecht  
Architektur, Zürich
- 3 Trafoplatz, 2003  
Verfasser: Vogt Landschafts-  
architektur, Zürich;  
Burkard Meyer Architekten  
und Ken Architekten, Baden
- 4 Brown-Boveri-Platz,  
in Planung  
Verfasser: Schmid Land-  
schaftsarchitekten, Zürich
- 5 Bruggerstrasse
- 6 Bäderquartier

**Der Wakkerpreis zeichnet Baden just für jene Freiräume aus, die vor Ort für Zündstoff sorgen. Hochparterre lässt die ausgezeichneten Plätze von Einheimischen bewerten.**

Text:  
Deborah Fehlmann  
Fotos:  
Lucas Ziegler

Unter dem Titel «Raum für Menschen» nimmt meine Heimatstadt Baden den Wakkerpreis entgegen. Tatsächlich geniessen die 19 000 Badenerinnen und Badener eine hohe Lebensqualität. Die Altstadt liegt pittoresk in der Limmatklus, die Innenstadt ist verkehrsfrei, und das kulturelle Angebot kann sich sehen lassen. Der Wald im Besitz der Ortsbürger bedeckt mehr als die Hälfte des Gemeindegebiets und sorgt für Naherholung und ein gutes Stadtklima. Die Einheimischen sind stolz auf ihre Stadt. Auch, weil sie trotz der Nähe zu Zürich ihre Identität bewahrt.

Dennoch staune ich über die Auszeichnung. Zum einen liegen grosse städtebauliche Würfe weit zurück: Das Verkehrskonzept zur Umfahrung der Innenstadt stammt in den Hauptzügen aus den 1960er-Jahren, der Richtplan zur Transformation des ABB-Industrieareals in den Stadtteil Baden Nord aus den Neunzigern. Zum anderen wird das Bäderquartier, wo vor zweitausend Jahren römische Feldherren und im 19. Jahrhundert die internationale Hautevolee badete, gerade umgegraben. Neben denkmalgeschützten Kurhotels wird ab 2021 ein 160 Meter langes Wellnessparadies nach den Plänen von Mario Botta die Stadt beglücken. Wollte man das Resultat nicht abwarten?

Ich frage mich jedenfalls, wieso Baden den Wakkerpreis gerade jetzt erhält – und wofür. «Die verkehrsgeplagte Zentrumsstadt hat mit klugen Investitionen in öffentliche Freiräume Lebensqualität zurückgewonnen», erklärt mir der Heimatschutz. Stimmt, der Verkehr plagt Baden. Die Lage in der Klus ist ein Nadelöhr. 1965 verlegte man die Eisenbahn in den Untergrund und gab den Schlossbergtunnel für die Autos frei. Für die Innenstadt ist diese Umfahrung ein Segen, doch die Bruggerstrasse, die gleichzeitig ausgebaut wurde, entzweit die Stadt bis heute.

Richtig ist auch, dass Baden in öffentliche Räume investiert. So ist die Altstadt dank dem Bustunnel zwischen Bahnhof und Schulhausplatz seit 2019 auch vom öffentlichen Verkehr befreit. Während des samstäglichen Markts gleicht das Treiben in den Gassen einem Volksfest. Mich erstaunt aber, wo die Preiskommission sonst noch hervorragende Freiräume entdeckte. Der Schulhausplatz bleibt



Hervorragender Freiraum? Die Meinungen zum Badener Schulhausplatz gehen auseinander wie die Arme der Kreuzung.

auch nach der Sanierung von 2018 ein riesiger Verkehrsknoten direkt vor der Altstadt. Sicher, die Koordination von Bahn- und Bustunnel, von Autos, Velos und Fussgängern war auf dem knappen Platz schwierig, und die neue Passage für Fussgängerinnen und Fussgänger ist gegenüber den früheren Unterführungen angenehmer. Doch von einem öffentlichen Freiraum zu sprechen, ist bei einer Kreuzung mit täglich 50 000 Fahrten trotzdem vermessen.

«Wo einst Autos parkierten, flanieren heute Menschen», schreibt der Heimatschutz über den Theaterplatz in der Innenstadt. Genau gesagt, sind die Autos dort immer noch parkiert, nur unter der Oberfläche. Das Gewerbe freut sich über diese Parkmöglichkeit direkt an der Fussgängerzone – die Verkehrslast auf der Zufahrtsstrasse ist indes nicht verschwunden. Gestalterisch ist der Platz von 2007 gelungen. Nur erreichte der Kiesbelag schon nach zehn Jahren sein Lebensende, und die 44 Winterlinden ringen in der sommerlichen Hitze um ihr Leben. Die Stadt will sie nun ersetzen und den Platz sanieren.

Drittens, der Trafoplatz in Baden Nord: In ihm sieht der Heimatschutz «das Bekenntnis der Stadt, auf Entwicklungsarealen auch dort zu investieren, wo nicht in erster Linie zusätzliche gewinnbringende Nutzflächen zu erwarten sind». Mit derselben Begründung erteilt er dem künftigen Brown-Boveri-Platz nebenan Vorschusslorbeeren. Das ist fragwürdig, zumal sich auch unter diesen zwei Plätzen Parkhäuser befinden. Damit sind die Parzellen un-

terirdisch voll ausgenutzt und die Plätze begrünte Dächer. Und im Gegensatz zum Theaterplatz ist der Trafoplatz nicht einmal einladend gestaltet: In der Mitte liegt eine leere Kiesfläche, die Bäume darum herum kaschieren die Tiefgarageneinfahrt auf der einen und die Bruggerstrasse auf der anderen Seite. Abgesehen von ein paar Büroangestellten mit selbstgebrachtem Mittagessen auf den Knien, verirrt sich niemand hierhin.

Sind das die besonderen Leistungen bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung, für die der Wakkerpreis stehen soll? Ich bitte eine Badenerin und zwei Badener, die seit jeher dort leben, um ihre Bewertung der Plätze. Sie müssen es ja wissen.



Deborah Fehlmann (35) ist in Baden aufgewachsen. Seit dem Architekturstudium an der ETH lebt sie in Zürich. Sie arbeitet als freie Autorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der ZHAW in Winterthur.

## «Auf dem Schulhausplatz akzentuiert sich ein regionales Problem»

Der Schulhausplatz ist für mich kein Aufenthalts-, sondern ein Durchgangsort: oben eine Kreuzung für den motorisierten Verkehr, unten eine Passage für Fussgänger und Radfahrer und im zweiten Untergeschoss auch noch zwei Bustunnel – ein europäisches Unikat. Er ist laut, optisch überdimensioniert, und in der Passage fehlt die nötige Kundenfrequenz. Die Ladenmieter wechseln ständig.

Dass man die Fussgänger heutzutage noch durch Unterführungen schickt, weil Autos den Stadtraum beanspruchen, ist unfassbar. Das neue regionale Gesamtverkehrskonzept Ostargau vermittelt den Eindruck, dass es auch anders ginge. Letztlich ist es eine Frage des Willens von uns als Gesellschaft: Wir müssen uns überlegen, wie wir unseren Siedlungsraum nutzen wollen.

Es ist klar, warum dieser Verkehrsknoten der meistbefahrene im Aargau ist: Nur ein Bruchteil jener, die in Baden arbeiten und einkaufen, können hier auch wohnen. Auf dem Schulhausplatz akzentuiert sich ein regionales

Problem. Baden hat in den letzten Jahrzehnten Arbeitsplätze geschaffen, während die umliegenden Gemeinden sich auf verkehrsabhängigen Wohnungsbau fokussierten. Und was macht der Staat? Er unterstützt eine auf passive Mobilität ausgelegte Siedlungsentwicklung und subventioniert den motorisierten Verkehr, trotz negativer Kosten-Nutzen-Rechnung. Positiv ist sie dann, wenn innerhalb Gehdistanz gewohnt, gearbeitet und eingekauft werden kann – im Zentrum zum Beispiel. Doch wer dort wohnt, muss die von anderen verursachten externen Kosten mittragen. Eine verkehrte Welt.

Es braucht eine Stadt der kurzen Wege. Für Baden hiesse das verdichten und Wohnraum schaffen. Aus dem Verkehrsraum Schulhausplatz entstünde dann neuer Stadtraum und damit neue Lebensqualität. Sibylle Wälti (42) ist Stadtforscherin und lebt in Baden. Seit 2006 berät sie mit ihrem Büro Researchier in Fragen der urbanen Bodennutzung, und seit 2016 forscht sie am ETH-Wohnforum unter anderem zum Vollzugsdefizit bei der im Raumplanungsgesetz geforderten haushälterischen Bodennutzung.



Für Sibylle Wälti ist unfassbar, dass Fussgängerinnen und Fussgänger beim Schulhausplatz immer noch unten durch müssen.



Auf dem Theaterplatz in Baden ist es oft ruhig.



Urs Tremp meint, es liege an den Menschen, den Theaterplatz zu bespielen.

## «Man hat dem Platz das Theater zurückgebracht»

Der Theaterplatz stand schon immer für Spektakel. Er ist nach dem Stadttheater benannt, das früher hier stand. Der Platz ist eine Tribüne: Die Aussicht über die Limmat und an die Lägern ist nirgends besser als von diesem Plateau aus. In alten Zeiten versammelten sich hier auch die Zuschauer, wenn man auf dem Richtplatz auf der anderen Flussseite jemanden köpfte. Im Alltag war und ist der Platz wenig präsent. Er liegt zwar im Zentrum, befindet sich aber etwas abseits und ist wenig frequentiert. Als ich ein Bub war, parkierten hier Autos. An Markt- oder Festtagen aber wurde der Theaterplatz zur Bühne. Dann baute man Stände, Beizen und Buden auf. Einmal während eines Stadtfestes sogar eine Gokart-Rennbahn. Zudem war der Platz früher Ziel der Fronleichnamsprozessionen.

Diese Qualität hat der Theaterplatz mit der Neugestaltung 2007 zurückbekommen. Man hat dem Platz das Theater zurückgebracht. Die Parkplätze sind verschwunden. Möbel und Bäume stehen am Rand. Die grosse Fläche in der Mitte blieb bewusst frei. Da es kaum Durchgangsverkehr gibt, sind die Voraussetzungen ideal, um darauf etwas zu gestalten. Das geschieht aber noch zu selten.

Die neuen Bauten am Platz finde ich etwas unpassend, und im Sommer ist es hier zu heiss. Die Bäume müssen noch wachsen. Doch das sind Details. Der leere Raum mitten in den engen Verhältnissen ist eine Chance. Es liegt aber an den Menschen, ihn auch zu bespielen. Urs Tremp (61) ist Journalist. Er ist in Baden aufgewachsen und lebt noch immer dort.



Trafoplatz in Baden: «Da können selbst die besten Landschaftsarchitekten nichts ausrichten.»



Fabian Furter auf dem Trafoplatz. Und wie war das mit dem Schatten?

## «Der Trafoplatz ist ein Hinterhof – mehr war er auch nie»

Ich wohne gerne in Baden, die Lebensqualität ist hoch. Planerisch und städtebaulich scheinen mir die letzten 25 Jahre aber wenig preiswürdig. Der Trafoplatz ist dafür beispielhaft. Hier von einer Rückeroberung des Freiraums zu sprechen, ist sonderbar. Obwohl die BBC das Areal fast komplett zubaute, blieb das Rechteck des heutigen Trafoplatzes immer frei. Es diente den Arbeitern als Veloparkplatz und hatte zwischen den Industriehallen immer etwas Temporäres. Nach der Fusion zu ABB begann die Transformation des einstigen Werkareals hin zu einem neuen Stadtteil mit einer Mischnutzung aus Arbeiten, Wohnen, Bildung und Kultur. «Chance Baden Nord» hiess das stadtplanerische Grossprojekt, und schon die erste Entwicklungsstudie von 1994 sah für dieses Karree einen Platz vor.

Für mich funktioniert er aus drei Gründen nicht. Der erste ist die Rahmung: Wer hier sitzt, sieht entweder die Rückseiten eines Kinokomplexes und einer Eventhalle oder die Fassade einer zu Loftwohnungen umgebauten Gründerzeithalle. Auf der vierten Seite verläuft die stark frequentierte Bruggerstrasse. So entsteht ein Hinterhof und kein Platz, da können selbst die besten Landschaftsarchitekten nichts ausrichten. Der zweite Grund ist die Skalierung: Die Volumen sind so gross, dass einem unwohl wird. Die Gründerzeitbauten wurden bis zur Unkenntlichkeit saniert, alles ist clean und einheitlich. Mir fehlen Cachet und menschliches Mass. Ein Gegenbeispiel ist der Winterthurer Lagerplatz. Da sind die grossen Strukturen mit kleinen Teilen wie dem Portierhäuschen oder alten Gleisabschnitten durchsetzt. Sofort fühlt man sich wohler.

In dieser Gegend findet – das ist mein dritter Kritikpunkt – im Gegensatz zum Lagerplatz auch kaum etwas statt. Es gibt in Baden Nord fast nur Arbeitsplätze und Schuleinrichtungen. Am Wochenende ist nichts los. Die Kultur- und Jugendlokale liegen zu weit auseinander, als dass sich eine Szene entwickeln könnte. Die im Entwicklungsrichtplan vereinbarten 25 Prozent Wohnanteil konzentrieren sich grösstenteils auf eine Überbauung auf der anderen Seite der Bruggerstrasse. Dass die vierspurige Strasse das Areal entzweit, ist ohnehin ein ungelöstes Problem. Man kann den Trafoplatz nicht isoliert betrachten – er ist ein Teil eines Areals, das es schwer hat. Fabian Furter (43) ist freiberuflicher Historiker und Ausstellungsmacher. Er ist Mitautor der «Stadtgeschichte Baden», die 2015 beim Verlag hier + jetzt erschienen ist. Er wohnt und arbeitet in Baden. ●



Wissen verbindet,  
deshalb teilen wir's



und bringen Licht  
ins Dunkel.

#### DEUTSCHSCHWEIZ:

CUPOLUX AG  
GLÄRNISCHSTRASSE 7  
8853 LACHEN  
TN +41(0)44 208 90 40

#### WESTSCHWEIZ:

CUPOLUX AG  
RUE DE LA VERNIE 12  
1023 CRISSIER  
TN +41(0)79 633 76 09

#### TESSIN:

CUPOLUX AG  
VIA ER CAPÈLE 5  
6513 MONTE CARASSO  
TN +41(0)79 350 82 23

CUPOLUX.CH

Instagram icon CUPOLUX\_AG